

Anna Striethorst

# Wo liegt Europa?

*Das Wechselspiel von Identität und Grenzen:  
Ein Thema der RLS-Konferenz »Für ein soziales Europa«  
(21. März in Düsseldorf)*

Die Grenzen Europas und die Perspektive einer gemeinsamen europäischen Identität – beides wird meist getrennt gedacht und debattiert, bedingt sich aber gegenseitig: Dass die Türkei bislang nicht zur EU gehört, ermöglicht es Konservativen, die Gemeinschaft als christlichen Staatenverbund zu definieren. Diese Definition wiederum erleichtert es, die Türkei als nicht beitrittsfähig zu erklären und Muslime als »uneuropäisch« auszugrenzen.

Fragen nach Definition und Identität Europas sind innerhalb der Linken so umstritten, dass sie weitgehend dem rechten Lager überlassen werden. So gilt es als größte Errungenschaft Europas, dass Nationalismus und Imperialismus überwunden wurden, und nach Ansicht vieler Linken soll keinesfalls eine europäische Identität an deren Stelle treten. Ein weiterer Grund, sich mit diesem Thema nicht zu beschäftigen, ist die verbreitete Annahme, dass Politik ausschließlich auf Interessen und Interessengegensätzen beruht. Identität erscheint aus diesem Blickwinkel als Mythos ohne politische Relevanz.

Dass Identität dennoch Auswirkungen auf den Lebensalltag vieler Menschen hat, offenbaren die Debatten um die Erweiterung der EU, um die europäischen Außengrenzen und den gesellschaftlichen Umgang mit MigrantInnen. So wird die scheinbar akademische Frage nach der Definition Europas, nach Identität und Grenzen, denn auch zu einer Machtfrage mit ganz konkreten politischen Folgen. Wer definiert, was Europa ausmacht, definiert europäische Politik. Wer definiert, wo Europa liegt, definiert auch, wo es endet. Und er definiert, wer Europäer/in

sein darf. Die Deutungshoheit über »Europa« denen zu überlassen, die dabei lediglich an Karl den Großen und die deutsch-französische Freundschaft denken, ist deshalb fahrlässig.

Frieder Otto Wolf, Professor für Praktische Philosophie an der FU Berlin, erläuterte in seinem Konferenzbeitrag, dass Menschen als handelnde Subjekte einer Identität bedürfen. Dies befähige sie, politische Anliegen zu formulieren. Trotz der Entwicklung der EG als »Elitenprojekt« müssen sich die EuropäerInnen heute fragen, in welchem Europa sie leben und wie sie sich konstituieren wollen – als Union der Völker oder als ein Volk. Hinweise auf das Entstehen einer Völkerunion oder auf die Simulation eines europäischen Volkes sieht Wolf in den Wahlen zum Europaparlament, in zivilgesellschaftlichen Kämpfen und in Netzwerken wie dem Europäischen Sozialforum. Die Entwicklung einer europäischen Identität kann dabei nicht unabhängig von der EU erfolgen; ein Europa ohne die EU ist heute nicht mehr denkbar.

Mit den Grenzen Europas beschäftigte sich Martin Brand, ifa-Kulturmanager beim Bund der deutschen Minderheit in Gdańsk. Die heutigen Grenzen der EU werden durch eine Konvention bestimmt, die vor allem auf wirtschaftliche Strategien und »kulturelle Nähe« abhebt. Die darauf basierende Abschirmung der 26 EU-Mitgliedstaaten vom Rest des europäischen Kontinents hat erhebliche Auswirkungen auf die Lebenssituation der Menschen auf beiden Seiten der Grenze. So ist die EU-Außengrenze in Osteuropa ein Hindernis im Grenzverkehr zwischen Regionen, die historisch zusam-

mengehören. Für Flüchtlinge in Nordafrika stellt sie sich als nahezu unüberwindbar dar. Selbst innerhalb der Union gibt es Grenzen und Hierarchien zwischen den Staaten, so zum Beispiel in der unterschiedlichen Handhabung der Freizügigkeit europäischer ArbeitnehmerInnen.

Zu den europäischen »imperialen Räumen« (Wolf), in denen die EU ihre Interessen mit dem Instrument der Europäischen Nachbarschaftspolitik durchsetzt, gehören die Mittelmeerregion, die Schwarzmeerränder und der Kaukasus. Brand erläuterte, dass sich Europa in diesen Regionen sehr wohl begrenzt, soweit es um demokratische Teilhabe oder die Aufnahme von Flüchtlingen geht. Unbegrenzt erscheint hingegen das Ziel der EU, markt- und wettbewerbszentrierte Gesellschaften zu schaffen und die Regeln des europäischen Binnenmarkts auszudehnen. Die EU begreift ihre Nachbarschaft durchaus als legitimes Einflussgebiet, und sie übt erheblichen Druck auf die betroffenen Staaten aus, ihre Sozialsysteme umzustellen und unter dem Label »Good Governance« einen schlanken Staat zu schaffen.

In der Debatte um Identität und Grenzen stellen sich zwei Fragen: Wenn politisches Handeln ohne ein »Wir« nicht möglich ist, wie kann dann dieses »Wir« gestaltet werden, ohne sich über Ausgrenzung zu definieren? Und, zweitens, wo liegen aus linker Perspektive die Grenzen der EU und an welchen Kriterien macht sich eine Mitgliedsperspektive fest? Die Fragen zeigen, dass die Finalitätsdebatte der Gemeinschaft unlösbar mit der Frage nach Identität(en) verknüpft ist. In der anschließenden Diskussion wurde eines klar: Über Europas Grenzen und seine Identität darf innerhalb einer kleinen Elite, sondern nur in einem offenen Diskurs aller EuropäerInnen entschieden werden.

*Anna Striethorst ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im RLS-Büro Brüssel. Dokumentation und Tagungsbeiträge: [www.nrw-europakonferenz.rosalux.de](http://www.nrw-europakonferenz.rosalux.de)*